

comprehendimus his verbis: Est Christus summus sacerdos Dei secundum ordinem Melchisedech in aeternum, qui illud sacerdotium semel exercuit in ara crucis pro redemptione totius mundi, qui illud quotidie exercet in terris per sacrificium eucharisticum commemoratione et renovatione sacrificii crucis, qui illud etiam in coelo exercet, non quidem verum coeleste sacrificium offerens, sed ibi in coelo continuo pro nobis intercedens et Patri aeterno sua quinque vulnera et meritum suae passionis repraesentans semper vivens ad interpellandum pro nobis“ (7, 25). Talem habemus pontificem. Ergo possumus concludere cum apostolo (4, 16), quod debemus cum fiducia accedere ad thronum gratiae, ut misericordiam consequamur et gratiam inveniamus in auxilio opportuno.

Die beiden Genealogien des Heilandes.

Von Dr. Josef Krejčnicka, Religionsprofessor in Horn (N.-De.).

Qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt. Et verbum caro factum est.
Joann. 1, 13. 14.

Die heiligen Matthäus und Lukas haben in ihren Evangelien Stammbäume¹⁾ des Messias angeführt. Wenn wir dieselben vergleichen, zeigen sich uns auf den ersten Blick Verschiedenheiten und Abweichungen, die völlig staunen machen.

Es sind Reihen von Namen, nur selten unterbrochen durch eine Bemerkung oder einen Zusatz, die in diesen Genealogien sich uns darbieten. Wie ein dürres Beingerippe scheint alles dazuliegen, und der betrachtende Geist glaubt anfangs nur einfach historische Facten aufgezeichnet zu sehen. Er möge aber weiter sinnen, tiefer sich hineinversenken in diese Namenlisten. Wie das Leichenfeld in der Vision Ezechiels vom Leben durchschauert wird — „Gebein näherte

¹⁾ B. Schanz, Commentar über das Evangelium des heiligen Matthäus. Freiburg 1879, desselben Commentar über das Evangelium des heiligen Lukas, Tübingen 1883.

Grimm, Leben Jesu, 1. u. 2. Bd. Regensburg 1890 resp. 1893. — Dieses herrliche Werk wurde in der vorliegenden Arbeit besonders benützt.

Knabenbauer, Commentarius in Evang. sec. Matth. (Parisiis 1892). Bözl, Kurzgefaßte Commentare zu den Evangelien des hl. Matthäus (Graz 1880) und des hl. Lukas (Graz 1887).

Hillenbrand-Deimbach, „Die Kindheit Jesu“, Paderborn 1898.

Knabing, Erklärung des Evang. nach Matth., Münster 1864.

Kistemaker, die heiligen Evangelien übersetzt und erklärt. Grätz 1826.

Allioli, die hl. Schrift.

Sep p, Leben Jesu.

Joannis Maldonati Commentarii in IV Evangelistas, ed. Raich Moguntiae 1874.

sich zu Gebein, ein jegliches zu seinem Gliede¹⁾, Nerven und Fleisch kamen über sie²⁾, und der Geist fuhr in sie³⁾“ — so belebt sich auch die dürre Namenreihe vor der sinnenden Seele. Der Zusammenhang mit dem Spender des Lebens, mit dem Messias, ist es, der den belebenden Hauch erzeugt. Da ist es ein scheinbar unbedeutender Zusatz, der auf einmal ringsumher Licht verbreitet, dort ein bedeutungsvolles Weglassen und Schweigen, das aber laut redet und erklärt, dann wieder eine Zahl, die hinweist auf die Richtigkeit des gewonnenen Resultates. Schließlich können wir uns der Ueberzeugung nicht begeben: Hier hast Du vor Dir nicht die Genealogie eines Hohen der Erde, eines irdischen Kaisers oder Königs, eines irdischen Fürsten, sondern eben den Stammbaum des Messias, und geschrieben hat ihn nicht ein gelehrter Historiker — ein solches Kunstwerk in Zusatz und Anlage hätte er nicht zusammengebracht — nein, der inspirierte Evangelist.

Zwei Stammbäume des Messias sind es, die wir im ersten und dritten Evangelium vorfinden. Sie enthalten Differenzen; aber diese beruhen nicht auf Irrthümern, sie sind beide die richtigen Stammbäume des Herrn. Es ist ein besonders heiliger Boden, den die Exegese bei Erforschung derselben betritt. Spiritus, ubi vult, spirat⁴⁾; das gilt auch von der Thätigkeit des göttlichen Geistes. Ganz deutlich wird uns diese Wahrheit, wenn wir die Genealogie Christi durchforschen: Von Gottes Willen und Gnade hieng es ab, den Ruhm erlangt zu haben, in seine Geschlechtstafel aufgenommen zu sein.

Wenden wir uns zuerst der messianischen Ahnenreihe bei Matthäus zu. „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“⁵⁾ So steht, wie in Lapidarschrift, am Eingange seines Evangeliums der genealogische Katalog des Heilandes angekündigt. Was in so vielen israelitischen Geschlechtern der Fall war, nämlich die Ahnenreihe sorgsam im Gedächtnisse zu behalten und zu diesem Zwecke die Geschlechterregister⁶⁾ genau zu führen — wie das besonders in den Priesterfamilien geschah, — so hat die Davidische Familie, der die hohe Auszeichnung verheißen war, daß aus ihr der Messias hervorgehen werde, wohl achtgegeben, daß ihre Genealogie richtig geführt und aufbewahrt wurde. Hier liegt sie uns vor, versehen mit der erwähnten Ueberschrift.

Diese enthält die Namen der größten Stammväter Jesu Christi: Abrahams, des Stammvaters des Volkes, aus dem der Heiland geboren wurde, jenes Mannes, der auf ganz besondere und übernatürliche Weise zum Patriarchen erwählt wurde, dem Gott es zugeschworen, daß in seinem Samen alle Völker der Erde gesegnet

¹⁾ Exech. 37, 7. — ²⁾ I. c. 37, 8. — ³⁾ I. c. 37, 10. — ⁴⁾ Joann. 3, 8. —

⁵⁾ Matth. 1, 1. — ⁶⁾ Nach dem Mischnatractat Taanith wurden die Geschlechterbücher in Jerusalem aufbewahrt. (cf. Lightfoot, Hor. hebr. in Matth. 1, 1.)

werden;¹⁾ dann den Namen Davids, des Abkömmlings Abrahams, in dem die Erfüllung der dem letzteren gemachten Weissagung angefangen hat, die da lautet: „Könige sollen aus dir hervorgehen,“²⁾ welchem für seine Treue das wunderbare Versprechen gegeben worden: „Wenn du schlafest bei deinen Vätern, so will ich nach dir deinen Samen erwecken, der aus deinen Lenden kommen soll, und will sein Reich bestätigen. . . . Ich will den Thron seines Reiches feststellen bis in Ewigkeit. . . . Dein Reich soll sein bis in Ewigkeit vor deinem Angesichte, und dein Thron soll fest sein für und für.“³⁾ Die Messianität dieser Stelle ist klar. David und das israelitische Volk waren von jeher überzeugt, daß der Messias aus Davidischem Geschlechte hervorgehen, wirklich „filius David“ sein werde. Indem nun Matthäus die Namen David und Abraham nennt, hat er den Stammvater jenes Volkes genannt, aus dem der Erlöser hervorgehen, und den Stammvater der Familie, der er angehören werde, und damit kurz den Hauptzweck seines Evangeliums dargelegt, nämlich zu zeigen, daß Jesus von Nazareth der im alten Testamente dem jüdischen Volke verheißene Messias sei.

„Abraham zeugte den Isaak, Isaak aber zeugte den Jakob, Jakob aber zeugte den Judas und seine Brüder.“⁴⁾ So beginnt der Evangelist die messianische Genealogie. Abraham steht an der Spitze. Er war aus Gnade erwählt, daß „in ihm sollten gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“⁵⁾ Auf dem weiten Felde der Menschheit nach Noe, die, im Götzendienste versunken, unfähig geworden war, der Verwirklichung des göttlichen Erlösungsplanes zu dienen, war er erkoren, der lebendige Samen zu sein, aus dem „Jesus, der genannt wird Christus“⁶⁾, einst hervorgehen werde. In ihm wirkten Auserwählung und Gnade, das freie Belieben Gottes, und dieses freie göttliche Wollen zeigt sich in der Wahl aller Messiasahnen. Gnade allein ist es, welche zu der Auszeichnung führt, ein Ahn des Messias zu sein. Das soll sich noch zu Lebzeiten des Abraham erweisen. Nicht Ismael wird der Träger der dem Erzvater gegebenen Verheißung sein, sondern Isaak. Dieselbe freie Wahl soll walten bei dem Sohne Isaaks, bei Jakob. Nicht in Esau, dem Erstgebornen, sproßt der messianische Lebenskeim weiter, sondern in Jakob. Und gerade bei ihm entfaltet er eine ganz besondere Kraft. „König Israels“ sollte der künftige Messias sein.

Darum heißt es: „Jakob aber zeugte den Judas und seine Brüder.“ Wie bedeutungsvoll ist der Zusatz „und seine Brüder“. Es wird der Anfang gemacht, das Reich zu gründen, als dessen König Christus hervorgehen soll. Juda und seine Brüder sind die Gründer desselben. Das israelitische Volk geht aus ihren Lenden hervor, sie sind die Väter des Volkes Gottes, aus dem und für welches der Messias vorerst erscheint.⁷⁾ Woher wurde ihnen diese hohe Stellung

¹⁾ Genes. 22, 18. — ²⁾ Gen. 17, 6. — ³⁾ 2 Sam. 7, 12—16. —

⁴⁾ Matth. 1, 2. — ⁵⁾ Gen. 12, 3. — ⁶⁾ Matth. 1, 16. — ⁷⁾ Knabenbauer, l. c. S. 29.

vermittelt? Jakob hat den von Abraham und Isaak ererbten Segen auf sie alle übertragen. Wenn Juda in der Stammtafel ausdrücklich genannt wird, obwohl er nicht der Erstgeborne war, so geschieht es, weil an ihn die Verheißung des Messias ergieng¹⁾ und durch ihn die Genealogie weitergeführt werden soll. Es heißt „seine Brüder“, weil ja auch der ganzen Familie Israels das ehrenvolle Versprechen gegeben wurde, daß aus ihr der „Kommende“ hervorgehen, daß sie den Grundstock des theokratischen Volkes bilden werde, das dem Messias so verpflichtet ist, wie die „Brüder“ dem Juda zu dienen haben.²⁾ Was den großen Patriarchen verheißten und bekräftigt worden, daß ihre Nachkommen zahlreich werden wie die Sterne am Himmel³⁾ und der Sand, der am Ufer des Meeres ist⁴⁾, wie der Staub der Erde⁵⁾, in den zwölf Brüdern schießt diese Verheißung sich an, in Erfüllung zu gehen. Nur in Hinsicht auf den Messias, bloß des künftigen Königs Israels wegen, werden sie die Stammväter des auserwählten Volkes. Der Messianität, die in dem den Patriarchen gegebenen Segen liegt, verdankt das israelitische Volk Entstehen und Sein, hat es aber auch die große Verpflichtung auf-erlegt erhalten, des Messias Reich und Volk zu bilden.

Aus diesem besonderen und ehrenvollen Unterthanenverhältnisse quillt aber reichlicher Segen und Bevorzugung für Israel. Wer demselben angehört, nimmt theil an dem großen Patriarchalsegen; in seinen Nachkommen soll er Zeuge sein der Geburt des Messias und des Erlösungswerkes. Niemandem soll daher Nachkommenschaft vorenthalten werden, es sei denn, daß er seiner Schuld wegen ausgerottet wird aus Israel. Es ist ein wunderbarer Segen, wie er da auf das auserwählte Volk herniedersinkt wegen der besonderen Beziehung zu dem, „der da kommen soll.“ Aber er birgt auch für die so ausgezeichneten Menschen die Gefahr einer falschen Auffassung: Also unsere Abstammung von Jakob und Abraham dem Blute nach verbürgt uns auf jeden Fall diesen Ehrenvorzug und ihn verdanken wir unserem Blute! In der That hatte sich dieser Irrthum des israelitischen Volkes bemächtigt, so daß Christus den echten, wahren Israelitencharakter bei Nathanael hervorhebt und sein großer Vorläufer den Scharen der Juden die Mahnung gibt, ja nicht zu pochen auf ihre Abstammung von Abraham, da Gott aus den Wüstensteinen Kinder Abrahams erwecken könne.

Gewiß, die Abstammung von Jakob-Abraham dem Blute nach soll die Theilnahme an der messianischen Auszeichnung sichern, das soll Gesetz und Regel sein. Um aber jeder mechanischen Auffassung entgegenzutreten, wodurch jener ehrenvollen Bevorzugung die sittliche Grundlage fehlen würde, will Gott nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Antheil am Messias Gnade sei, und das umsomehr,

¹⁾ Gen. 49, 8. 10. Siehe Bisping l. c. S. 38. — ²⁾ Schanz, Commentar zu Matth. S. 69. — ³⁾ Gen. 15, 5. — ⁴⁾ Gen. 22, 17. — ⁵⁾ Gen. 28, 14.

wo es sich gar um die Auszeichnung handelt, aufgenommen zu sein in die messianische Ahnenreihe. So soll denn neben dem natürlichen Geseze als zweite Sakung die freie Wahl Gottes aus Gnade walten. Gerade am Stammbaume des Heilandes, einem Werke, das speciell die göttliche Marke trägt, soll sich die Bethätigung dieser Wahrheit zeigen und zwar gleich bei Juda, mit dem Gesamtisrael am großen Erzvatersegen theilzunehmen beginnt. Bei ihm finden wir in der Genealogie neuerdings bedeutsame Zusätze: „Judas aber zeugte den Phares und den Zara von der Thamar“¹⁾. Vorerst richten wir unser Augenmerk darauf, daß als Söhne des Juda genannt werden Phares und Zara, da es ja, wenn die Ahnenreihe in ihrer Folge angegeben werden sollte, genügend gewesen wäre, denjenigen Sohn zu nennen, durch den sie in der That fortgeführt wurde; der war aber Phares. Doch gerade mit ihm hatte es eine eigene Bewandnis, auf welche die Erwähnung seines Zwillingbruders Zara hinweist. Die heilige Urkunde des Buches Genesis²⁾ erzählt nämlich also: „Als sie (Thamar) gebären sollte, fanden sich Zwillinge in ihrem Leibe. Und da die Kinder kamen, that der eine die Hand heraus, und die Wehmutter band einen rothen Faden daran, und sprach: Dieser soll zuerst kommen. Da er aber die Hand zurückzog, kam der andere heraus und das Weib sprach: Warum ist deinetwillen ein Riß geschehen? und darum nannte sie seinen Namen Phares. Darnach kam sein Bruder heraus, an dessen Hand der rothe Faden war, und sie nannte ihn Zara.“ Nach dem Gange der Natur wäre also Zara der Erstgeborne. Daß aber die Führung der Messiaslinie nicht die Natur allein bestimme, sondern daß die sonst den physischen Gesezen unterliegenden Vorgänge gerade in der Bildung des ehrwürdigen Stammbaumes beherrscht werden von höheren Bestimmungen, dafür ist Phares ein Beweis. Er, dem nach dem Geseze von Fleisch und Blut die Stellung des Zweitgebornen zugebach war, wird durch das Walten der Gnade, die das natürliche Gesez überwindet, zur Würde des Erstgebornen und zum Fortleiter der messianischen Stammlinie erhoben. Um wieder die freie, alles besiegende Wirksamkeit der Gnadenwahl in der Bildung der messianischen Ahnenreihe aufzuweisen, sind die beiden Namen, Phares und Zara angeführt. Weiter aber ist in der göttlichen Freiwirksamkeit auch die unendliche Liebe thätig, welche, neben dem Hinweis auf die Souveränität der ersteren, dem Zwillingbruder, der so nahe daran war, Stammvater des Erlösers zu werden und dessen Nachkommen im Kreise des auserwählten Volkes blieben, die Auszeichnung wahrte, daß sein Name in der messianischen Stammtafel mit dem Griffel Gottes eingeschrieben ist.

Mit dem Zusätze der besprochenen Namen bei Juda ist das Bedeutsame noch nicht erschöpft. Auch Thamar ist in Verbindung

¹⁾ Matth. 1, 3. — ²⁾ 38, 27—30.

mit demjenigen genannt, mit welchem Gesamttisrael unter die Wirksamkeit der großen Patriarchal-Verheißungen eintritt. Thamar ist die Mutter der Zwillinge Phares und Zara. Es war bei den jüdischen Genealogien sonst nicht der Brauch, in ihnen die Namen der Mutter anzuführen. Und nun gar in der Messiasgenealogie diese regelwidrige Erscheinung! Es drängt sich die Frage auf die Lippen: Warum? Den Schlüssel, die berechtigte Frage befriedigend zu beantworten — denn die Erklärung, der Evangelist habe diesen Namen eben in seiner Vorlage gefunden, hieße die Frage auf den Verfasser der Vorlage zurückwälzen — gibt uns wieder die heilige Geschichte: „Judas gab Her, seinem Erstgeborenen, ein Weib, namens Thamar. Und Her, der Erstgeborene des Judas, war böse in den Augen des Herrn und der Herr tödtete ihn. Da sprach Judas zu Onan, seinem Sohne: Geh' zu dem Weibe deines Bruders, und nimm sie zur Ehe, daß du deinem Bruder Samen erweckest¹⁾. Wir sehen hier bereits, also schon vor der mosaischen Gesetzesbestimmung, das Institut der Leviratshe, wie sie überhaupt frühe schon in Kanaan bestanden, auch in der Familie Juda. Gemäß dieser Einführung erwuchs, wenn der Mann des Eheweibes gestorben war, dem nächsten Verwandten die Verpflichtung, die Witwe zum Weibe zu nehmen. Der Erstgeborene aus dieser Ehe hatte dann nicht den Namen des zeugenden, sondern den des verstorbenen Mannes zu tragen. Onan, der wußte, daß der aus seiner Schwägerhe mit Thamar entsprossene Sohn nicht seinen Namen bekomme, vereitelte auf eine schwer sündhafte Weise den Zweck der Ehe. „Und darum tödtete ihn der Herr, weil er Abscheuliches trieb. Deshalb sprach Juda zu Thamar, seiner Schnur: Bleib Witwe im Hause deines Vaters, bis Sela, mein Sohn, heranwächst: denn er fürchtete, daß auch er sterben möchte, wie seine Brüder.“²⁾ Also Thamar hat das Versprechen Judas, daß er ihr seinen dritten Sohn zur Ehe geben werde. Juda aber, der den Tod desselben befürchtet, da bereits die zwei früheren durch Gottes Strafgericht hingestorben, hat offenbar schon bei diesem Versprechen die Absicht, es nicht zu halten und hält es in der That nicht. Sela war groß geworden und Thamar hatte ihn nicht zum Manne bekommen.³⁾ Um aber das Recht zu erlangen, das ihrem verstorbenen Gatten Her und ihr gebührte, nimmt sie Zuflucht zu einer List; es gelingt ihr durch dieselbe, mit Juda selber die sexuelle Verbindung einzugehen und zu empfangen. Sie gebiert dann eben die Zwillinge Phares und Zara. Sie handelte im guten Glauben; ohne Kinder zu sein galt als Schande. Zudem hatte sie das Unrecht auf die Leviratshe, suchte das Recht ihres Mannes, dessen Name nicht sollte ausgetilgt werden. Juda selber, als er von dem ganzen Vorgange erfahren, rief aus: „Sie ist gerechter, als ich, denn ich habe sie meinem Sohne nicht gegeben.“⁴⁾ Schön und richtig bemerkt

¹⁾ Gen. 38, 6. 7. 8. — ²⁾ Gen. 38, 10. 11. — ³⁾ Gen. 38 14. — ⁴⁾ Gen. 38, 26.

der heilige Ambrosius¹⁾ über sie: „Non temporalis usum libidinis requisivit sed successionis gratiam concupivit nondum virginittis, nondum viduitatis ante Christum adventum vernabat gratia; dolens se sine filiis remansisse, dolum studio generationis commenta est.“ In der That hatte sie vor und nach dem Umgange mit Juda keusch gelebt.

Da der Erstgeborne, Phares, das Licht der Welt erblickt, ist nun eine eigenthümliche Thatsache geschaffen. Nach der natürlichen Zeugung ist Phares der Sohn des Juda. Nach dem Geiste der Leviratshe ist er der Sohn des Her, seines Erstgebornen, also sein Enkel. Nach beiden Ordnungen stammt er von Juda ab. Als sein Sohn hat er mit seiner Mutter das Leben verwirkt. Juda hat bereits das Urtheil gesprochen, als er von ihrer Schwangerschaft gehört: „Führet sie hinaus, daß sie verbrannt werde.“²⁾ Aber als Enkel rettet er sich und der Mutter das Leben, denn er ist jetzt der Sohn des Erstgebornen des Juda. Als Frucht der Blutschande ist er ein „Ramzer,“ daher bis ins zehnte Glied nicht fähig, dem Volke Israel anzugehören. Hervorgegangen kraft der Leviratshe ist er der Sohn des Her, Juda Erstgebornen, hat also größere Würde, als Sela, und erlangt die Auszeichnung, in der Ahnenreihe des Heilandes zu stehen. Aber vielleicht darum, weil er von Juda gezeugt worden? Nein, sondern weil er nach dem Zwecke der Leviratshe der Sohn des Her ist, dem sein Vater den Samen erweckt hatte mit Thamar, der Witwe. So steht denn neben der ordnungsmäßigen außerordentlicher Weise die Leviratshe, um dort, wo die Natur versagt, dennoch die gewollte Wirkung hervorzubringen. Die Leviratshe, als natürliche Entwicklung von Gott zugelassen, im mosaischen Gesetze bekräftigt, sollte das Mittel sein, jenen den Angehörigen Israels verheißenen Segen, in ihren Nachkommen zur Zeit des Messias zu leben, zu realisieren, wenn auch eine Ehe physisch fruchtbar — was ja nicht versprochen war — nicht sein sollte. Daß dieses Recht und diese Kraft der Leviratshe Geltung haben, daß Sprößlinge der Leviratshe mit vollem Rechte die Familienlinie, also auch die messianische Ahnenreihe fortführen können, auf das alles hinzudeuten, ist der Name Thamar in die heilige Stammtafel aufgenommen, neuerdings aber auch ein Beweis der freien göttlichen Wahl, die in die Reihen der Stammväter aufnimmt auch solche, die nicht in der gewöhnlichen Ehe gezeugt worden sind, wie ein Phares.

Mit Juda steht das auserwählte Volk auf ägyptischem Boden. Efron, der Sohn des Phares, war noch in Kanaan geboren. Von Efron bis Aminadabs Sohn Naasson, der bei dem Auszuge Israels aus Aegypten Fürst und Haupt des Stammes Juda war,³⁾ finden

¹⁾ In Luc. lib. 3 n. 18. (Siehe Knabenbauer, l. c. S. 29.) — ²⁾ Gen. 38, 24.
— ³⁾ Num. 1, 7.

sich so wenig Geschlechter in dem messianischen Stammregister aufgeführt, daß sie für den Aufenthalt im Pharaonenlande, der doch nach dem heiligen Texte 400 bis 430 Jahre dauerte, nicht ausreichen. Wir haben hier, wie öfter in der heiligen Schrift, den Fall, daß einzelne Glieder in der Genealogie ausgelassen werden.¹⁾ Daß diese Lücke im Stammbaume des Erlösers, wie die anderen noch vorkommenden, nicht zufällig ist, und die Nichtaufnahme von Namen in das Geschlechtsregister des Messias auf dem Willen des Allerhöchsten beruhe, möge später gezeigt werden.

Wenn die Heilandsgenealogie fortfährt mit den Worten „Salmon aber zeugte den Booz von der Rahab; Booz aber zeugte den Obed aus der Ruth,“²⁾ so wird sie von neuem zum Ueberleiter einer großen Wahrheit und göttlichen Offenbarung. Wiederum sind es zwei Mütter, die uns hier entgegentreten, zum zweiten- und zum drittenmale weist uns dieses sonst in den jüdischen Genealogien ungewöhnliche Vorkommnis auf einen in der Angabe liegenden tiefen Sinn. Es ist kein Zweifel, daß Rahab diejenige ist, welche nach dem Josue³⁾ die Kundschafter in ihr Haus aufnahm. Die Analogie schon mit den anderen in der Tafel genannten Frauennamen — der Evangelist nennt nur bekannte, Thamar, Ruth, die des Urias — fordert die Identität ihrer Person mit der im Buche Josue genannten gleichen Namens. Sie, die an der angeführten Stelle, wie auch später,⁴⁾ mit einem entehrenden Epitheton bezeichnet wird, trifft der Strahl der Gnade: „Der Herr, euer Gott, ist der Gott im Himmel oben und auf Erden unten.“⁵⁾ In diesen Worten an die Kundschafter bekennt sie ihren Glauben an den allein wahren Gott. Sie rettet die Männer, welche sie bittet, dieselben mögen sie ihrer Rettung wie der ihres ganzen Hauses versichern, wenn das befestigte Jericho fällt. Das Begehren wird erfüllt: „Rahab vero meretricem, et domum patris ejus, et omnia, quae habebat, fecit Josue vivere, et habitaverunt in medio Israel usque in praesentem diem.“⁶⁾ Also sie wohnte in Mitte Israels. Aufgenommen ist die Kanaanitin, die ehemalige Heidin, ihres Glaubens willen und der diesem Glauben entsprechenden Werke wegen in die heilige Gemeinde, ein Beweis, daß auch die Heidenwelt, falls sie gläubig wird, nicht ausgeschlossen ist von Israel und gleichgehalten wird dem auserwählten Volke. Aber noch mehr. Rahab, das wilde Reis, wird eingepfropft dem edlen Stammbaume Jesu Christi, sie wird geradezu eine Ahnfrau des Heilandes. Diese Thatfache ist eine laute Stimme, welche ruft: Nicht die leibliche Abstammung von Abraham, sondern die Gnade Gottes, sein heiligster Wille erhebt zu der hehren Würde, wirklich und mit Namen eingereicht zu sein unter die Ahnen des Herrn.

¹⁾ Siehe Knabenbauer l. c. S. 31. — ²⁾ Matth. 1, 5. — ³⁾ 2, 1 ff. — ⁴⁾ 6, 25; auch im R. T. Hebr. 11, 31, Jac. 2, 25. — ⁵⁾ Jos. 2, 11. — ⁶⁾ Jos. 6, 25.

Diese Wahrheit in noch hellerem Lichte erstrahlen zu lassen, ist geeignet die Nachricht, die in den Worten liegt: „Booz aber zeugte Obed aus der Ruth.“ Ruth ist die Moabitin, deren Name dem bekannten, wunderlieben, heiligen Büchlein den Titel gibt. Also selbst eine Moabitin im Stammbaume des Heilandes! Denn Moab war ausgeschlossen aus der Gemeinde des Herrn. Und sollte in sie nicht kommen dürfen der Manzer bis in das zehnte Geschlecht,¹⁾ so die Ammoniter und Moabiter auch nach dem zehnten Geschlechte nicht, nicht in Ewigkeit.²⁾ Doch sie, die zu ihrer israelitischen Schwiegermutter voll Glaube und Liebe gesprochen: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott,“³⁾ wegen ihrer Anhänglichkeit an den Gott Israels und sein Volk hat der Herr in seiner Gnade den Fluch von ihr genommen und sie erhöht zu einer seiner Stammmütter. Wie also die Nennung der beiden Namen Rahab und Ruth auf das freie Walten des göttlichen Willens in dem Wachsthum seines Stammbaumes hinweist, so kündigt sie auch die Wahrheit, daß die messianischen Segnungen sich ebenfalls auf die Heiden erstrecken wollen, daß Christus salvator mundi, der Erlöser der Welt ist. So wächst sich Israel im gelobten Lande immer mehr heraus zum Typus der christlichen Kirche, jenem gelobten Lande, das bestimmt ist, alle Menschen innerhalb seines Gebietes aufzunehmen.

„Jesse aber zeugte David, den König. David aber, der König, zeugte den Salomon von der, welche des Urias Weib gewesen war.“⁴⁾ Eine neue Phase in der Erfüllung der auf die messianische Genealogie sich beziehenden großen Weissagungen. Mit David, dem Könige, ist der Stamm Juda zu der ihm durch Jakob verheißenen königlichen Würde gelangt, ihm wird feierlich zugesprochen die „Ewigkeit seines Reiches.“⁵⁾

Daß seine Nachfolger das Königszepter halten, verdanken sie ihm; er und die ihm gewordene Zusage sind es, welche sie auf dem Throne erhält. Darum ist er im besonderen Sinne der König, in hervorragender Weise gebürt ihm dieser Name; daher auch zweimal nacheinander die Bezeichnung dieser Würde seinem Namen beigelegt wird. Der Thron Davids ist errichtet. Seine glanzvolle Regierungszeit ist das Vorbild der ewigen Regierung Christi, er selber so zutreffend in seinem Leben der Typus des Messias, selbst auch in seinem Falle und seiner Erniedrigung. Bedeutungsvoll ist daher der Zusatz bei Salomon: „Von der, welche des Urias Weib gewesen war.“ Zwar hat Christus nicht gesündigt, aber er hat die Sünden aller auf sich genommen, ist von Gott zur Sünde gemacht worden.⁶⁾ Das anzudeuten, steht die merkwürdige Umschreibung „die des Urias“, nicht der Name Bethsabée, ein Hinweis auf die bekannte Sünde. Wieder ist es eine Mutter, die im Geschlechtsregister angeführt wird.

1) Deut. 23, 2. — 2) Deut. 23, 3. — 3) Ruth, 1, 16. — 4) Matth. 1, 5. 6. — 5) 2. Kön. 7, 16. — 6) 2. Cor. 5, 21. Gal. 3, 13.

Ihre Erwähnung will, wie die der anderen Frauen im Stammbaume des Heilandes, eine Wahrheit lehren; hier die, daß auch die Sünde, in unserem Falle der Ehebruch Davids, die gnadenreiche messianische Verheißung an den Stamm Juda keineswegs zu nichte macht, und daß der Messias, welcher zur Erlösung der Menschen von der Sünde auf die Welt gekommen, es nicht verschmäht hat, unter seinen Vorfahren auch Sünder zu haben.

In der nun aufgeführten Reihenfolge der Könige aus dem Hause Davids fällt uns die Lücke zwischen Joram und Ozias auf. Drei Mittelglieder werden ausgelassen; die Könige Ochozias, Joas und Amasias scheinen in der Genealogie nicht auf. Daß sie gefliessenlich nicht aufgenommen sind, erhellt aus der ausdrücklichen Bemerkung des Evangelisten im 17. Verse, wonach von David bis zur babylonischen Gefangenschaft 14 Geschlechter gezählt werden, was, wenn diese drei Generationen mitgezählt wären, nicht stimmen würde. Es wäre zu wenig begründend, wenn man sagen wollte, nur um seine Eintheilung in Vierzehnerreihen festzuhalten, habe der Evangelist solche Auslassungen, die sich ja in der That in orientalischen Genealogien nicht selten vorfinden, sich erlaubt. Bei dem messianischen Stammregister suchen wir für die Nichtaufführung eines Namens durch den inspirierten heiligen Verfasser einen tieferen Grund und zwar mit vollem Rechte, begrüßen es daher mit Freude, wenn uns die heiligen Urkunden selber an irgend einer Stelle eine Aufklärung dafür geben, wie uns eine solche in unserem Falle wirklich geboten wird. Joram hatte sich nämlich aus der Königsfamilie im benachbarten Zehnstämmereiche eine Frau geholt in der Person Athalias, der Tochter des Achab und der berühmten Jezabel. Die letztere, eine Königstochter aus Tyrus, brachte den Baalsdienst und andere Greuel in das Land ihres Gemahls, so zwar, daß auf das Haus Achabs ein ganz besonderer Fluch Gottes herabgezogen kam, nämlich die Ausrottung seines Geschlechtes.¹⁾ Nun hat Joram die Tochter des mit so schwerem Fluche beladenen Hauses zur Frau, „und er wandelte in den Wegen der Könige von Israel, wie das Haus Achab gewandelt, denn die Tochter Achabs war sein Weib, und er that, was böse war in den Augen des Herrn.“²⁾ Er ist durch seine Heirat in den Fluch hineingezogen, der über das Haus seiner Gemahlin gesprochen ist, und den er durch sein eigenes böses Leben bestätigt. Nun lautet die Malediction auf Vertilgung des Hauses, der Nachkommenschaft. Sie wird gerechnet in der heiligen Schrift bis in das vierte Geschlecht. In der That sterben die ihm folgenden Könige, seine Nachkommen, eines gewaltsamen Todes, denn Gott „sucht heim die Missethaten deiner Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht bei denen, die ihn hassen,“³⁾ aber ihre Generationen zählen auch nicht, da sie, wie das Haus Achab, ausgerottet sind, nach der Sentenz

¹⁾ 3. Kön. 21; 21. 4. Kön. 9, 8. — ²⁾ 4. Kön. 8, 18. — ³⁾ Ezech. 20, 5.

Gottes auch bürgerlich todt, von Gott gewissermaßen als niemals existierend betrachtet, daher auch ausgelöscht in der messianischen Stammtafel.

Von Ozias an bis Josias folgt die Reihe der Könige in dem heiligen Geschlechtsregister ohne Lücke. Der größeren Zahl nach sind sie so geartet, daß sie der Vernichtung des Davidischen Thrones zusteuen. Endlich ist die Krise herangekommen. Die Genealogie markiert sie mit den Worten des 11. Verses: „Josias aber zeugte den Jechonias und seine Brüder um die Zeit der Wegführung nach Babylon.“ Auch hier findet sich eine Lücke. Josias war nicht der Vater des Jechonias, sondern dessen Großvater. Ausgelassen ist das Mittelglied Joakim. Warum ist sein Name aus der Liste der Messias-ahnen getilgt? „Joakim wurde von der Zahl der Könige gestrichen, weil ihn nicht das Volk Gottes zur Regierung, sondern der Pharao (Nechao) durch Gewalt berufen hatte. Denn wenn es gerecht war, daß allein wegen der Vermischung des Geschlechtes Achab drei Könige von der Zahl der Könige gestrichen wurden, warum sollte es nicht gerecht sein, daß Joakim übergangen wurde, den Pharao mit feindlicher Gewalt zum Könige gemacht hatte?“¹⁾ Wirklich hatte der ihn einsetzende Pharao dessen früheren Namen Eliacim in Joakim geändert, dadurch seine Herrschaft über das Davidische Reich gezeigt,²⁾ — das theokratische Königsrecht war erloschen.³⁾ Seine „Brüder“ sind — von Brüdern des Jechonias weiß die heilige Schrift des N. T. nichts — nicht seine leiblichen wirklichen Brüder, sondern nach dem hebräischen Sprachgebrauche seine Verwandten.

Jechonias und seine Verwandten waren in die babylonische Gefangenschaft abgeführt worden.⁴⁾ Hiemit ist ein neuer Wendepunkt des Hauses David gegeben. Sein Thron liegt zertrümmert, die Königskrone im Staube; die Mitglieder der königlichen Familie sind in der Fremde. Auf diese tragische Wandlung deutet in markanter Weise der Ausdruck „in transmigratione Babylonis“. Auf dieser Zeitbestimmung liegt der Accent des 11. Verses.

Sie gehört nicht zu dem „genuit“, sondern zu den daraus hervorgehenden Generationen.⁵⁾ Wir haben in diesem Verse eine Construction, ähnlich der im Hebräischen öfter vorkommenden, wonach ein Substantiv für ein Adjectiv gesetzt wird, so daß die Uebersetzung wäre: Jechonias und seine Brüder, die unter den Weggeführten waren.

Mit Jechonias ist die Davidische Herrscherreihe zum Abschluß gelangt, die königliche Familie tritt in den Schatten. Jechonias, der

¹⁾ „Goldene Kette“ des hl. Thomas von Aquin. Deutsch von Johann N. Dischinger. Bd. 1. S. 42. (Regensburg 1846.) — ²⁾ Knabenbauer l. c. S. 37. — ³⁾ Ebrard bei Schanz l. c. S. 73. — ⁴⁾ Joakim war zu Jerusalem gestorben und Joachas nach Aegypten in die Verbannung gebracht. Sonst wurde die ganze Nachkommenschaft des Josias in das babylonische Exil deportiert. — ⁵⁾ Schanz, Comment. zu Matth. S. 74.

letzte König, wird auch der erste Privatmann in der sinkenden Dynastie. Wie mit ihm die Herrschaft zu Grabe getragen wurde, so beginnt mit ihm der Stand ihrer Erniedrigung und gerade aus dieser Erniedrigung geht hervor der Messias-König, dessen Vorbild David gewesen. Weil nun Jechonias der letzte Repräsentant der Königswürde gewesen, als der erste aber in den Schatten überleitet, aus dem das Licht der Welt hervorgehen soll, wird sein Name zweimal genannt.

Der Evangelist beginnt die dritte Vierzehnerreihe. Sie hebt also an: „Und nach der Wegführung nach Babylon zeugte Jechonias den Salathiel; Salathiel aber zeugte den Zorobabel.“¹⁾ Es liegt wie Jubel in diesen Worten. Gott hält das dem David gegebene Versprechen. Er wendet sein erbarmungsvolles Antlitz von seinem Volke nicht ab, läßt die Familie Davids nicht aus seinem gnadenkündenden Auge. In der Fremde wird dem Jechonias ein Sohn; und gar sein Enkel Zorobabel, wie David und Salomon, ein Liebling Jehovas. Und wenn auch nach Zorobabel die messianische Ahnenreihe beinahe ganz in tiefes Dunkel rückt, das dem königlichen Propheten und Sänger versprochene wurde ein ewiges Königthum, ist nicht vergessen. Zur Zeit der Machabäer wurde die Regierungsgewalt dem Hohenpriester übertragen. Aber diese Maßregel war provisorisch, denn sie sollte nur solange gelten, „bis ein glaubhafter Prophet aufstünde,“²⁾ der nämlich diese Bestimmung bestätige oder aufhebe im Namen des Herrn, denn man zweifelte an der Gesetzmäßigkeit dieser Maßregel. Wie schwand ja die dem David gegebene Verheißung aus dem Gedächtnisse. Aber wenn auch des großen Königs Familie in die tiefste Niedrigkeit gerathen, von der mächtigen Ceder nur mehr ein Strunk da ist — „ein Reiz wird hervorgehen aus der Wurzel Jesse,“³⁾ und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel.“⁴⁾

Nach langen Jahren endlich und Ueberwindung von großen Schwierigkeiten, nach einer bunt wechselnden Reihe von Schicksalen, die bezeichnet sind mit den Merkmalen größten Glanzes, wie tiefster Erniedrigung, ruht die Genealogie des Messias aus bei „Josaf, dem Mann Mariä, von welcher geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus.“⁵⁾

In wunderbarer Weise hatte Gottes Schutz über seinem auserwählten Volke gewaltet. Seine Stammregister, vor allem das des Davidischen Hauses, waren erhalten geblieben inmitte der kritischsten Ereignisse. Zerstörung des Tempels und der heiligen Stadt durch die Chaldäer, das 70jährige Exil, alle Bedrängnisse bei der Rückkehr, die syrischen Kriege zur Zeit der Machabäer, all die Vorkommnisse bis herauf zu Christus ließen die heilige Stammtafel intact. Als aber der, welcher kommen sollte, aufgetreten, gestorben und ver-

¹⁾ Matth. 1, 12. — ²⁾ 1. Machab. 14, 41. — ³⁾ Im Hebr.: Aus dem abgehauenen Stamme Jesse. — ⁴⁾ Jf. 11, 1. — ⁵⁾ Matth. 1, 16.

herrlicht war, als dann wieder der Tempel, die heilige Stadt und so viele andere in Palästina zerstört lagen, das israelitische Volk zerstreut wurde, da verschwanden auch die Stamm- und Geschlechtstafeln auf immer. Die messianische Genealogie aber ist niedergelegt im Evangelium, wie bei Matthäus zu Anfang seiner heiligen Schrift. Weil er den Messias als Sohn Davids erweisen will, führt er die Stammtafel bis zu Josef aus dem Hause Davids. Josef aber nennt er den „Mann Mariä“. In dem Conjugium Josefs und Mariens wird Christus geboren. Maria ist die legitime Gattin Josefs, darum ist das Kind, das während der Ehe dieser heiligen Personen geboren wurde, der Sohn Josefs, daher wirklich Sohn Davids und Sohn Abrahams. Mit Recht kann Maria beim Wiedersehen mit dem Heilande im Tempel zu Jerusalem sagen: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“¹⁾ Freilich, Christus ist der Sohn Mariens, der Jungfrau. Dieses Kind ist nicht auf natürliche Weise gezeugt — „von welcher (de qua) geboren wurde Jesus.“ Wenn aber Christus doch der Sohn Josefs ist zufolge der mit Maria zu Recht bestehenden Ehe, obwohl er von ihm nicht gezeugt wurde, so sind wir auf diese Thatsache bereits vorbereitet durch die in der messianischen Genealogie eine so wichtige Rolle spielende — Leviratshe. Da wird auch der — bereits verstorbene — Mann, der nicht gezeugt, doch der Vater eines Sohnes. In seine kinderlos gebliebene Ehe wird ihm gesetzmäßig ein Sohn eingeordnet. War der aus einer Leviratshe, deren Institut göttlich sanctioniert war, stammende Sohn das wirkliche Kind des bereits verstorbenen Vaters, der es nicht gezeugt hatte, vor Gott und der Welt, so ist noch mehr Christus der Sohn Josefs. Er ist es vor Gott, da er empfangen wurde vom heiligen Geiste; vor den Menschen, denn er ward geboren in der legitimen Ehe des heiligen Zimmermanns mit der seligsten Jungfrau, daher wahrhaftig Frucht und Segen dieser Ehe.

Wir sehen: Der Stammbaum des Messias ist nun einmal kein bloßes Menschenwerk, nicht ein Spiel der Natur, bloßer Zusammenhang des Blutes.²⁾ Die Theilnahme am Messias, die Auszeichnung in sein Stammregister eingegliedert zu sein, ist ein göttliches Gnadengeschenk. Gegen eine Rückbeziehung dieser Auszeichnung nur auf israelitisches Blut legt der Messias selber feierlichen Protest ein dadurch, daß er „einzig durch die Gnade, durch den heiligen Geist als Sohn Davids dem Josef in die Ehe geboren wird.“³⁾

Wie bei Matthäus sich eine Stammtafel des Erlösers findet, wird uns auch im dritten Evangelium eine solche geboten. Der heilige Evangelist fügt sie dem Berichte von der Taufe Christi durch seinen Vorläufer an, und ist selbe zu lesen Luk. 3, 23—38. Während der erste Evangelist die Genealogie mit Abraham beginnen läßt und

¹⁾ Luk. 2, 48. — ²⁾ Grimm, Leben Jesu, I. Bd. S. 194. — ³⁾ l. c. S. 192. —

sie zu Christus herab verfolgt, fängt Lukas mit Christus an und steigt hinauf nicht bloß zu Abraham, sondern zu Adam, welcher war Gottes.¹⁾ „Das entspricht vollkommen dem Charakter seines Evangeliums. Der Begleiter des Völkerapostels will ja die Berechtigung aller Menschen, der Juden, wie der Heiden, zur Theilnahme an der Erlösungsgnade nachweisen und vertritt den universalistischen Standpunkt des Evangeliums. Jesus Christus ist seiner menschlichen Natur nach nicht bloß Sprosse Abrahams; er ist der Nachkomme des ersten Menschen. So gehört der Erlöser der gesamten Menschheit, wie sie ganz seiner bedarf“²⁾.

Doch noch wichtigere Unterschiede weisen die beiden Stammregister auf. Während beide die Generationen zwischen Abraham und David gemeinsam haben, gehen sie von David auseinander. Während Matthäus durch Salomon die Abstammung des Messias von David vermittelt, thut es Lukas durch einen anderen Sohn des großen Königs, nämlich durch Nathan. In Salathiel und Zorobabel kommen sie wieder zusammen, um bei letzterem neuerdings sich zu trennen bis zur Vereinigung in Josef, dem Gemahl der seligsten Jungfrau. Während also beide Genealogien den Stammbaum Josefs angeben, so finden sich wegen der verschiedenen Führung der Generationslinie naturgemäß verschiedene Namen. Allein wieder begegnen uns Personen, nämlich Salathiel, Zorobabel und Josef, die in beiden Genealogien denselben Platz inne haben, aber in verschiedenem Zusammenhang, bei Lukas von Nathan, bei Matthäus von Salomon ihre Abstammung leitend. So haben wir denn bei Matthäus als Vater des Salathiel den Jechonias, bei Lukas aber Neri. Noch unmittelbar vor dem Erscheinen der herrlichsten Frucht des messianischen Stammbaumes zeigt sich uns ein Unterschied in den zwei Tafeln, da nach Matthäus als Vater des Josef ein Jakob genannt wird, nach Lukas aber Heli. Und doch sind beide Stammregister echt und richtig. Unbekümmert um den scheinbaren Widerspruch legen sie einfach die Thatsache vor. Die nähere Betrachtung derselben führt zur Anerkennung der Wahrheit und Richtigkeit der Angaben, gewährt aber auch lichtvollen Einblick in das planvolle Walten Gottes in der Anlage des Stammbaumes seines eingebornen Sohnes seiner Menschheit nach und in das Harmonische der evangelischen Darstellung.

Beginnen wir mit der Erklärung der Luk. 3, 27 angeführten Thatsache, wonach Salathiel, der Vater Zorobabels, als Sohn des Neri angeführt wird — Zorobabel, qui fuit Salathiel, qui fuit Neri — in Vergleich zur Matthäusstelle 1, 12., nach der „Jechonias zeugte den Salathiel, Salathiel aber den Zorobabel.“ Vor allem: Nach Matthäus wird Jechonias der Vater eines Sohnes, nämlich des Salathiel! Unter Jechonias lag der Thron Davids bereits im

¹⁾ Luk. 3, 38. — ²⁾ „Kindheit Jesu“ von Hilttenbrand-Deimbach. S. 6. (Paderborn 1898.)

Staube, es war die Zeit des babylonischen Exils. Der Fluch Gottes, den der sittliche Verfall des Davidischen Geschlechtes, die Sünden seiner Herrscherlinie, herabgezogen hatten, trat in volle Wirksamkeit. Nicht bloß der Thron Davids soll dem Jechonias verloren sein, noch mehr. Denn also lautete das Urtheil Gottes über ihn: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, wäre auch Jechonias, der Sohn Joakims, des Königs von Juda, ein Ring an meiner Rechten, so würde ich ihn davon wegreißen! . . So spricht der Herr: Schreibe diesen Mann auf als unfruchtbar, der in seinen Tagen kein Glück haben wird; denn seines Samens wird keiner sein, der auf dem Throne Davids sitzt, und fürder Gewalt hat über Juda.“¹⁾

Und doch — so lesen wir bei dem ersten Evangelisten ausdrücklich — wird Jechonias der Vater eines Sohnes, des Salathiel, der den Zorobabel zeugt, wird also in der That der Ehre theilhaftig, ein Ahnherr des Messias zu sein.

Da Matthäus das „genuit“ bei denen gebraucht, die wirklich natürlich gezeugt haben, so ist Jechonias der leibliche Vater des Salathiel. Man weise nicht auf seine Kerkerhaft hin, denn seine Gefangenschaft war eine gelinde, wie aus Bar. 1, 3. hervorgeht. Also, obwohl der Fluch Gottes mit seinem uns schon bekannten Inhalte über ihn gesprochen, wird er doch noch Vater des Salathiel. In dieses Geheimnis leuchtet die Genealogie bei Lukas und löst uns die Schwierigkeit: „Zorobabel, qui fuit Salathiel, qui fuit Neri.“²⁾ David hat einmal das Versprechen Gottes, daß an ihn die Abkunft des Messias geknüpft ist. Seine Nachkommen, Salomon schon in seinen letzten Lebensjahren, und erst die salomonische Linie überhaupt, aber machen sich des Fluches Gottes schuldig, der endlich das Urtheil der Kinderlosigkeit über Jechonias spricht. Dem David ist aber seine hohe Auszeichnung verbriefet.³⁾ Daß ihm sein Recht werde und bleibe, tritt für Salomon und dessen Linie ein anderer Sohn Davids und seine Linie ein: Nathan.

Neuerdings zeigt sich uns nämlich die Bedeutung der Levirats-ehe in der messianischen Genealogie. Demnach stellt sich die Sache so: Neri, aus der Linie Nathans, stirbt kinderlos. Seine Witwe geht nun die Levirats-ehe mit Jechonias ein. Dieser bleibt wohl für sich kinderlos, trägt also die Strafe, die von Gott über ihn verhängt wurde; aber um Nathans willen, des Sohnes des David, zeugt er mit der Witwe Neris den Salathiel. Was er um seinetwillen, weil mit dem bekannten Fluche beladen, nicht hätte können, vermag er um Willen der Linie David-Nathan-Neri. Jechonias ist durch Zeugung, also dem Fleische nach, der Vater Salathiels, dessen legaler Vater aber ist Neri. Und nur wegen der David-Nathan'schen Linie, für sie und in ihrem Interesse, hat er den Sohn zeugen können. Wir sehen die centrale Stellung Davids. Aus seinem Samen soll

1) Jerem, 22, 24. u. 30. — 2) Luk. 3, 27. — 3) 2. Sam. 7, 12—16.

der Messias hervorgehen. Da weicht von der Linie Salomons in Jehonias vollständig der Segen, der ja allein dem Samen Davids den künftigen Erlöser einkünden kann. In der Linie Nathans aber, wo die Segenskraft herrscht, fehlt auf einmal der Same Davids, in dem dieser Segen wirken soll, um sein Ziel zu erreichen. In diesem kritischen Augenblicke erweist sich die dem David gegebene Verheißung wirksam.

Die beiden Linien Salomon und Nathan geben sich wechselweise, wessen sie bedürfen, die eine den „Samen“, die andere den Segen. Kraft dieser Ergänzung erscheinen beide mit Recht als Linien, die auf die Ehre, daß aus ihnen der Messias abstamme, vollgiltigen Anspruch erheben. Die zwei diesbezüglichen Angaben bei Matthäus und Lukas sind ganz richtig und gerechtfertigt.

Die Linie Nathan, welche, wie wir eben gesehen, eine so wichtige Rolle übernommen, weist aber noch auf eine weitere hohe Bedeutung Davids, indem sie auf denselben nach einer besonderen Seite hin als vollendeten Typus des Messias aufmerksam macht. David als König ist das Vorbild des Messias, welcher ebenfalls ein König sein soll. Davids Thron war aber gefallen, seine Nachkommen verschwanden im Dunkel privater Stellungen. Daß der Messias ein irdisches Königreich nicht regieren sollte, war dadurch klar angedeutet. Und doch sollte er ein Reich beherrschen in alle Ewigkeit, das er sich erworben durch sein Leiden und Sterben, durch Opfer, speciell durch das Opfer seines Lebens — als Priester. Sein Königthum sollte ein priesterliches sein. David als der Typus des Messias in ganz hervorragender und vollendeter Weise, muß also neben dem Propheten- und Königscharakter — Christus sollte ja das Propheten- und Königsamt haben für und über die ganze Welt — auch den des Priesters an sich haben. In der That erscheint neben dem Priesterthum der Söhne Aarons auch bei David klar und deutlich das Priesterthum. Man lese nur im 2. Buche der Könige, 6. Capitel den Bericht in Vers 12—23.

Als die Bundeslade vom Hause Obedoms in die „Stadt Davids“ im feierlichen Zuge überführt wurde, da zog der königliche Sänger vor derselben einher, tanzend aus allen Kräften vor dem Herrn, angethan mit einem linnenen Ephod, dem Ehrenkleide des Hohenpriesters, und anderer Priester, denen es als Auszeichnung gegeben worden. Den Königsmantel hat er weggelegt — als „entblößt“ verspottet ihn daher Michol — zum Zeichen, daß er jetzt im priesterlichen Dienste zu priesterlichen Verrichtungen sich anschickte. Er „opfert nun Brandopfer und Friedopfer. Und als er vollendet, die Brandopfer und Friedopfer zu opfern, segnete er das Volk im Namen des Herrn der Heerschaaren.“ Dieser Segen in engster Verbindung mit den Opfern ist die Darreichung der durch die Opfer wiedererlangten Gnade, eine priesterliche Handlung. Es thront nun Gott auf Sion, im Hause Davids, so daß letzterer mit Jehova auf

dem heiligen Berge wohnt als Behüter des großen Heiligthumes, gewürdigt also einer besonderen Auszeichnung vor dem aaronitischen Priesterthume, im ganzen wahrhaft ein Priesterkönig. Seine Würde theilt sich aber, wie die heilige Schrift bestätigt, seinen Söhnen mit: „Und die Söhne Davids waren Priester.¹⁾ Sie waren es — gleich ihrem Vater — auf außergewöhnliche Art, in Hinsicht auf und durch ihren Vater und beeinträchtigten das aaronitische Priesterthum nicht. Unter den Söhnen Davids, die Priester waren, befand sich auch Nathan. Von einem Sohne Nathans lesen wir ausdrücklich: „Zabud, der Sohn Nathans, war Priester, des Königs (Salomon) Freund.²⁾ Und gerade Nathan, der Priester, und seine von ihm abstammende Linie sind berufen, einzugreifen, um die Davidische Linie zu erhalten, nämlich durch Meri, den Abkömmling des Nathan. Daher erklärt sich die ausdrückliche Erwähnung seines Namens in der Prophetie des Zacharias.³⁾ Der Prophet sieht in die entfernte Zukunft, wo einst Juda Buße thut und trauert über den Messiasmord: „Und es wird klagen das Land, ja Geschlecht und Geschlecht besonders; das Geschlecht des Hauses David besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Nathan besonders und ihre Weiber besonders . . .“

Obwohl also das Geschlecht des Hauses David und seine Trauer erwähnt wird, schließt sich eigens noch daran die Nennung des Hauses Nathan. Warum das? Offenbar, weil der Sprössling, über welchen getrauert wird, der Messias eben beiden, David und Nathan, zugehört, weil Nathan in seinem Abkömmlinge Meri, also die priesterliche Linie der Königslinie zu Hilfe gekommen ist, um die Messiasahnenreihe fortzusetzen. Diese Vereinigung der königlichen mit der priesterlichen Linie, und da von nun an die Sprösslinge Davids ohne Thron sind, das Opfer der Erniedrigung bringen, das alles bereitet vor auf den Messias, der wohl König ist, aber ohne irdisches Reich, d. h. nicht ein Reich hat, wie die anderen Herrscher auf Erden, der sich als Priester durch das Opfer seines Lebens einen Thron erringt über das große Reich Gottes auf Erden und im Himmel, in welches einzutreten eingeladen sind alle Menschen. Daß gerade Lukas die Linie Nathan, die priesterliche, in der Genealogie hervorzieht, wird nun auch klar. „Matthäus gieng dem Zwecke seines Evangeliums gemäß vorzugsweise darauf aus, die Davidische Abstammung vom jüdisch-theokratischen Gesichtspunkte aus nachzuweisen, während Lukas für heidenchristliche Leser, die er mit der Barmherzigkeit Gottes und Vorsehung in Christo bekannt machen wollte, die priesterliche Linie berücksichtigte.⁴⁾

Von Zorobabel, dem Sohne⁵⁾ Salathiels, gehen die Genealogien wieder auseinander. Von da fehlt uns jede Controle in der

¹⁾ 2. Kön. 8, 18. — ²⁾ 3. Kön. 4, 5. — ³⁾ Zach. 12, 12. 13. — ⁴⁾ Schanz, Commentar über das Evangelium des hl. Matthäus. S. 77, 78. — ⁵⁾ Wenn 1. Paralip. 3, 19 Zorobabel als ein Sohn des Phabaja angeführt wird, gegen

Stammlinie des Heilandes, bis wir endlich auf Josef, den jungfräulichen Gemahl Mariens kommen, in dem die Angaben der Stammtafeln sich wieder vereinigen. Daß Lukas gerade den Zorobabel mit Matthäus gemeinsam hat, darf uns nicht verwundern, sondern weist eben auf sein Bestreben, Christus als den Messias auch den Heiden zu zeigen. Zorobabel, besser Serubabel (זְרובָבֶל = Babylone satus genitus), als „aus Babel stammend,“ aus dem heidnischen Babel! Tröste dich Heidenwelt, der im heidnischen Lande geborne Abkömmling Davids und Ahne des Messias, der ist es, der nach Jerusalem wieder einzieht; es ist derjenige, zu dem der Herr so liebeich sprach: „Dich nehm ich auf Zorobabel, Sohn Salathiels, mein Knecht, spricht der Herr; und ich will dich wie zu einem Siegel machen, denn ich habe dich erwählt.“¹⁾ Mit ihm wird jene Zeit angebahnt, in welcher der Erlöser, der Priesterkönig, erscheint zum Heile aller Völker. „Denn so spricht der Herr der Heerscharen: Noch eine kleine Weile ist's, so erschüttere ich den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockene. Und ich erschüttere alle Völker; und es wird kommen der von allen Völkern Ersehnte . . .“²⁾

Von Zorobabel also entwickeln sich zwei Linien, die eine durch Mesa (Lukas), die andere durch Abiud (Matthäus), um in Josef, dem Mann Maria, sich zu treffen. An ihn nun knüpft sich zum Schlusse der Stammtafel wieder eine Schwierigkeit. Während nämlich Josef nach Matthäus ein Sohn Jakobs ist, so erscheint er in der Genealogie nach Lukas als Sohn des Heli; denn so heißt es beim dritten Evangelisten: „Et ipse Jesus erat . . . ut putabatur, filius Joseph, qui fuit Heli . . .“³⁾ „Und Jesus war . . . wie man meinte, oder wofür er gehalten wurde, der Sohn Josefs, der des Heli war“. Um diese Differenz in den beiden Stammtafeln zu erklären, stellt sich uns ein Bericht aus dem ersten christlichen Alterthum zur Verfügung, der eine wirklich befriedigende Auskunft gibt. Es ist die Mittheilung des Julius Africanus, welche Eusebius in seiner Kirchengeschichte¹⁾ anführt. Julius war ein Schüler des Origenes. In einem Brief an seinen Freund Aristides löst er die Divergenz in den beiden Genealogien, indem er berichtet, daß er bei den Verwandten Jesu, die zu seiner Zeit noch lebten, genaue Nachforschungen angestellt habe. Diese hätten ihn nun diesbezüglich dahin aufgeklärt, daß Matthäus den leiblichen Vater Josefs nenne — daher sein „Jacob autem genuit Joseph“ — Lukas aber seinen legalen Vater Heli. Jakob und Heli waren Halbbrüder, Brüder von mütterlicher Seite, die aber verschiedene Väter hatten. Nachdem

die sonst in der heiligen Schrift constante Bezeichnung als Sohn Salathiels, so ist das auf einen der in den Büchern Paralip. häufig vorkommenden Fehler der Abschreiber zurückzuführen. Andere Ergeeten erklären aber die Verschiedenheit der Angabe durch die Leviratsehe, wonach Zorobabel gezeugt worden war von Phadaja aus der Witwe seines Bruders Salathiel, der kinderlos gestorben sei.

¹⁾ Apg. 2, 24. — ²⁾ Apg. 2, 7. 8. — ³⁾ Luk. 3, 23. — ⁴⁾ I. 6.

Heli kinderlos gestorben, habe Jakob (als *frater uterinus*) dessen hinterlassene Witwe auf Grund des Leviratsgesetzes geheiratet und mit ihr den Josef gezeugt. So ist also Joseph nach dem Gesetze der Sohn des Heli, der Zeugung nach ein Sohn des Jakob. Die Leviratshe, deren große Wichtigkeit und tiefe Bedeutung im Wachs- thum des messianischen Stammbaumes sich so oft gezeigt, offenbart nochmals ihre Wirkung als Präludium zur Hervorbringung der Krone des herrlichen Baumes, die da ist Christus, der, eingekindet der jungfräulichen Ehe zwischen Josef und Maria, in gnadenreicher jungfräulicher Geburt aus Maria, der Jungfrau geboren wird; der stringenteste Beweis, daß die Theilnahme am Messias nicht das Blut bedingt, sondern der Wille und die Gnade Gottes.

Auf diese jungfräuliche Geburt weisen beide Genealogien in markanter Weise hin. Beide bezeichnen den heiligen Josef als Vater Jesu, indem sie sich eben auf Josef aufbauen. Matthäus nennt ihn den Mann Mariens. In die legitime Ehe dieser heiligen Per- sonen ist Christus eingekindet und erscheint als ihre kostbare Frucht.

Bei Lukas ist der Heiland „*filius Joseph*“. Beide Evangelisten aber protestieren ausdrücklich dagegen, als ob der Gemahl Mariens durch wirkliche Zeugung Vater des Heilandes geworden sei. Daher der bedeutsame Bericht bei dem ersten Evangelisten: *Joseph virum Mariae, de qua natus est Jesus*; bei Lukas: *Et ipse erat . . . ut putabatur, filius Joseph, d. h. er war, wie man meinte, oder wofür er gehalten wurde, der Sohn Josefs*. In der Construction dieses Satzes finden wir eine Ellipse. Der Evangelist will nämlich sagen, Jesus war der Sohn Josefs — denn sonst könnte er ja nicht das Stammregister auf ihn aufbauen. Aber er will zugleich auch klarstellen, daß Josef nicht durch Zeugung Vater Christi sei. Da erinnert er sich, wie man den Heiland z. B. in Nazareth als Sohn des heiligen Zimmermannes so betrachtet habe, als ob ihn dieser durch maritale Zeugung in seine Familie erworben. In diesem Sinne war Josef der Vater Christi nicht, da war er nur der vermeint- liche Vater, wurde er nur fälschlich dafür gehalten. Hinblickend also auf die falsche Meinung, z. B. der Nazarethaner, wehrt er dieselbe ab, daher sein Ausdruck, *ut putabatur*“. Er bezeichnet ihr Dafür- halten als ein irriges. Denn Christus stammte ja von Maria, der Jungfrau; ihn hatte sie vom heiligen Geiste empfangen. Das „*de qua natus est Jesus*“ bei Matthäus und das *ut putabatur* bei Lukas sind Parallelen, die das gleiche bezwecken wollen, nämlich Zeugnis zu geben für die Geburt des Messias aus Maria, der immerwährenden Jungfrau. —

Es sind zwei hochbedeutsame Berichte in der heiligen Schrift des Neuen Testaments, diese zwei Stammregister des Heilandes. Sie lassen uns einen Einblick thun in das gnadenreiche Walten Gottes, in die zielbewußten Vorbereitungen auf die Menschwerdung des Logos, legen aber auch Zeugnis ab für den inspirierten Charakter der Evangelien.